

Der Kant-Index: Bloße Nachschlagehilfe oder Erkenntnisinstrument?

Der Kant-Index, dessen erster Band 1986 herausgekommen ist, scheint durch die weitere Entwicklung im Felde der Sprachdatenverarbeitung größtenteils überholt worden zu sein. Soweit der elektronische Text der Akademie-Ausgabe vorliegt, ist es heute jedem, der mit den entsprechenden Suchprogrammen umzugehen versteht, möglich, einen bestimmten Begriff und dessen Umfeld am eigenen Rechner aufzufinden. Der Gang in die Bibliothek scheint damit überflüssig geworden zu sein.

Nun ist es jedoch von Anfang an nicht die Absicht des Kant-Index gewesen, ein bloßes Nachschlagewerk zu liefern (auch wenn er vielleicht nicht selten so gebraucht worden ist). Sein Ursprung liegt vielmehr in einer ganz anderen Idee, nämlich in der überraschenden Beobachtung, daß die Datenverarbeitung Sprachveränderungen zum Vorschein bringt, die mit unbewaffnetem Auge überhaupt nicht zu erkennen sind. Die Datenverarbeitung ist sozusagen das Mikroskop im Felde der Textanalyse. Das gilt natürlich vor allem für die einschneidenden Sprachveränderungen, die sich bei Kant in dem ›stillen Jahrzehnt‹ zwischen 1770 und 1781 vollzogen haben. Der Band 14 des Kant-Index macht das für das Gebiet der Logik deutlich (vgl. insbes. Abb. 11–33). Kaum weniger wichtig sind die gravierenden Veränderungen in Kants lateinischem Sprachgut zwischen 1755/56 und 1770. Der Wortschatzverteilungsindex zu Kants lateinischen Schriften im Band 44 macht jetzt schlagartig sichtbar, was zweihundert Jahre lang unbemerkt geblieben ist (und auch unbemerkt bleiben mußte).

Ein ganz anderes Beispiel für die erkenntnistiftende Funktion des Kant-Index liefert der Band 15 zu Kants Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Sein Wortschatzverteilungsindex (S. 451ff.) zeigt jetzt, daß das Wort ›Grundlegung‹ nur in der Vorrede der Schrift auftaucht, und das heißt, daß sich Kant offenbar erst in letzter Minute, nämlich bei der Niederschrift der Vorrede, für diesen etwas irreführenden Titel entschieden hat. Keiner der zahlreichen Kommentatoren der Schrift hat das mit unbewaffnetem Auge bemerkt, und das, obwohl die Tatsache,

daß Kant zunächst ganz andere Titel erwogen hat, ja seit langem bekannt war. Die Untersuchungen Giorgio Tonellis werden dadurch eindrucksvoll bestätigt.

Von besonderem Gewicht ist der Kant-Index für die Datierung des Kantschen Nachlasses. So zeigen z.B. die verschiedenartigsten Sprachphänomene, daß die zahllosen Bemerkungen in Kants Handexemplar seiner Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen nicht etwa auf die Jahre 1764/65 zurückgehen, sondern in einem sehr viel längeren Zeitraum entstanden sind (vgl. Bd. 24.1, S. XII-XXI). Bei den vielen lateinischen Notizen des Handexemplars handelt es sich dementsprechend vermutlich um Vorarbeiten für eine lateinische Dissertation im Bereich der Moralphilosophie, die in die ersten Monate des Jahres 1770 fallen (vgl. ebd. S. XXIff.).

Diese weit über die Funktion eines bloßen Nachschlagewerks hinausreichenden Interessen sind auch der Grund dafür, warum der Index zum Naturrecht Feyerabend die ›Einleitung‹ der Vorlesung vom Hauptteil, der ›Abhandlung‹ selbst, abtrennt. Auf diese Weise ist es zumindest sehr viel leichter, das Sprachgut jener ›Einleitung‹ mit dem der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (an deren Niederschrift Kant ja während seiner Naturrechtsvorlesung gearbeitet hat) Wort für Wort zu vergleichen. In einem Gesamtband wäre das spezifische Sprachgut der Grundlegung größtenteils in der an Achenwall orientierten Terminologie untergegangen.

Auch die Indices und Konkordanzen des Kant-Index sind daher nicht als bloße Nachschlagemittel gedacht, sondern haben, alles in allem genommen, im Rahmen der Textanalyse eine eigenständige Funktion. – Daß sie den nicht selten verdorbenen Text der Akademie-Ausgabe häufig korrigieren und damit seine vollständige Erfassung überhaupt erst möglich machen, sei hier deshalb nur am Rande erwähnt.